

Weg; und er wird sicherlich dazu beitragen, der Vor- und Frühgeschichte neue Freunde zu gewinnen.  
Siegfried Albert

CHRISTIAN GOTTLÖB BARTH: **Geschichte von Württemberg, neu erzählt für den Bürger und Landmann.** Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hansmartin Decker-Hauff. Edition Erdmann Stuttgart 1986. 320 Seiten mit 12 Abbildungen und einer Karte. Halbleinen DM 32,-  
*Der geneigte Leser muß vor allem wissen, daß es zwei gelobte Länder in der Welt gibt, das eine ist das Land Canaan oder Palästina, das andere ist Württemberg.* Mit dieser über die historische Weltsicht des Autors bereits sehr vielsagenden Feststellung beginnt Christian Gottlob Barth sein 1843 erstmals, zunächst anonym erschienenenes Werk. Das zwei Jahre zuvor begangene 25jährige Regierungsjubiläum König Wilhelms I. hatte den Anlaß geboten für die Veröffentlichung des ersten Bandes von Stälins *Württembergische Geschichte*, dem *Grundbuch aller württembergischen Geschichten* (Nachwort Decker-Hauff). Dieses Werk wurde nebst Arbeiten weiterer klangvoller württembergischer Historiker wie Pfaff, Pfister, Heyd oder Memminger von Barth einfach benutzt, denn, wie er in seinem Vorwort schreibt, *auf selbständige historische Forschungen hat sich der Verfasser nicht eingelassen; ein Volksbüchlein hält sich an das Vorhandene, Anerkannte.*

Damit verriet der Autor zugleich die Intention seines Werkes: ein Volks(Lehr-)buch sollte es sein, ausgerichtet nicht auf den Fachgelehrten, sondern den (alt-)würtembergischen Bürger und Landmann. Dementsprechend einfach ist sein Stil gehalten; oftmals eingestreute kleine Geschichten verwendete Barth zur Aufhellung der großen Geschichte und ihrer für den einfachen Mann oftmals verwirrenden Zusammenhänge. Nie läßt er, der hochgebildete, von pädagogischem wie missionarischem Eifer beehrte Pietist, bei seiner noch völlig in der altwürtembergischen Tradition verhafteten Geschichtsdarstellung seine eigenen theologischen Wurzeln außer acht, was zahlreiche eingestreute Bibelzitate und Vergleiche zwischen der württembergischen und biblischen Geschichte manifestieren. Barth stellt damit bewußt Württemberg vielfach sicher in etwas (zu) große theologische Zusammenhänge, doch gelingt es ihm stets, wie es Hansmartin Decker-Hauff in seinem Nachwort treffend ausdrückt, *dies in sehr schlichtem Kleid darzustellen. Geschichte nicht im Staatsgewand, sondern im bäuerlichen Arbeitskittel*, was sicherlich dazu beigetragen hat, daß dieses Werk des Möttlinger Pfarrers und Calwer Privatgelehrten wirklich das intendierte Volksbuch für die einfachen, historisch unbedarften Leute wurde. Eine weite Verbreitung des Buches in der Bevölkerung und dadurch notwendig gewordene zahlreiche, stets erweiterte und aktualisierte Neuauflagen, seit 1876 bearbeitet von Hermann Hesses Großvater Hermann Gundert, bestätigen dies.

Bei aller stilistischen Einfachheit der Sprache ist Barths Werk dennoch verläßlich und fundiert, arbeitet der Autor Zusammenhänge übersichtlich und von allzuviel fachspezifischem Ballast befreit heraus. Einer einleitenden geographischen Beschreibung Württembergs folgt die über-

aus knappe, doch mit dem damaligen Fehlen vor allem archäologischer Quellen entschuld bare Darstellung der Vor- und Frühgeschichte des Landes. In chronologischer Folge schließt sich die Geschichte der Grafenzeit bis zur Herzogserhebung an. Den Herzogen selbst widmet Barth sodann den meisten Raum, zumal diese nahezu dekungs gleich ist mit der Geschichte des Protestantismus in Württemberg, ehe er mit der Beschreibung der beiden ersten königlichen Regierungszeiten endet. Eine historische Karte sowie mehrere Abbildungen, lobenswerterweise ebenso wie das Druckbild im Stile der Erstausgabe gehalten, runden dieses Werk ab. *Nicht umsonst sind fast 150 Jahre «Gebildete» und «Ungebildete» zuerst mit diesem Buch in die Geschichte des Landes eingeführt worden*, urteilt abschließend sein Herausgeber Hansmartin Decker-Hauff, der, selbst ein Meister dieses Metiers, mit der Auswahl der auch heute noch bzw. wieder überaus lesenswerten *Geschichte von Württemberg* wirkliches historisches und historiographisches Fingerspitzengefühl bewiesen hat.

Uwe Kraus

ARTHUR PRINZ: **Juden im Deutschen Wirtschaftsleben. Soziale und wirtschaftliche Struktur im Wandel 1850–1914.** (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, 43.) J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1984. 294 Seiten. Leinen DM 68,-  
Viele Jahrhunderte hindurch waren die Juden vom handwerklichen und bäuerlichen Leben ausgeschlossen. Die Mehrzahl von ihnen hatte mit Geldgeschäften, kleinerem Waren- und Produktenhandel oder mit kümmerlichem Schacher- bzw. Nothandel ihr Leben fristen müssen. Als mit der Judenemanzipation im 19. Jahrhundert die gesetzliche Gleichstellung mit der christlichen Bevölkerung eingeleitet wurde und Berufsbeschränkungen und -verbote aufgehoben wurden, begann der rapide Aufstieg einer bis dahin am Rande der Gesellschaft lebenden Gruppe zu stolzen, nationalgesinnten, vaterlandsliebenden Mitbürgern, denen jedoch weiterhin vielfach gesellschaftlicher Respekt und soziale Achtung versagt blieben, und die trotz verfassungsmäßiger Gleichberechtigung von führenden Stellen im Staats- und Militärdienst ausgeschlossen wurden.

Im Vorwort seines Buches stellt Arthur Prinz dar, wie dieser schmerzende Gegensatz zwischen der Achtung, zu der die Juden sich berechtigt glaubten, und der Verachtung, mit der sie allzuoft behandelt wurden, selbst bei den Getauften und Ausgetretenen latente Spannungen schuf, die zu wesentlichen Triebkräften ihres Verhaltens wurden und es in mannigfaltiger Weise beeinflussten. Auf den dauernden Widerspruch zwischen gesetzlicher Gleichberechtigung und tatsächlicher Zurücksetzung habe es bei den Juden im Grunde nur eine Antwort gegeben: Durch zusätzliche Arbeitsleistung und Erfolg die zunächst versagte Achtung und Gleichheit doch zu erringen. Der wirtschaftliche Erfolg und Aufstieg der Juden, der im 19. Jahrhundert einsetzte, ist jedoch nicht nur als Folge lang andauernder und vielfach verinnerlichter Diskriminierung zu sehen, sondern – und das ist die Kernthese und das Hauptanliegen dieses Buches – muß auch im Rah-

men der allgemeinen wirtschaftlichen Strukturwandlungen erklärt werden, die die stärksten Erweiterungen gerade auf Gebieten mit sich brachten, mit denen die Juden seit Jahrhunderten vertraut waren und auf denen sie besondere Fähigkeiten entwickelt hatten: dem Geld- und Warenhandel. *Dennoch wäre ihr überaus schneller, ja phänomenaler Aufstieg in dem Menschenalter vor der Reichsgründung kaum denkbar gewesen, wäre nicht hinzugekommen, daß Deutschlands Durchbruch zum Kapitalismus zu einer Zeit erfolgte, in der das Bürgertum nur wenige Männer hervorgebracht hatte, die durch Wagemut, Gewinnstreben und kaufmännische Ausbildung zum kapitalistischen Unternehmer qualifiziert waren. ( . . . ) Dieser Mangel an deutschen Unternehmern gab den Juden eine einmalige Chance (S. 38).*

In vier Kapiteln wird die industrielle Entwicklung und ihre Auswirkungen auf die jüdische Wirtschaftstätigkeit und auf das gruppenspezifische Wirtschaftsverhalten beschrieben: von der ersten Phase der Industrialisierung 1835–1870 über die Gründerkrise 1874 zur «Großen Depression» 1875–1896, bis der Ausbruch des Ersten Weltkriegs der Phase der Hochindustrialisierung und Prosperität ein vorläufiges Ende setzte.

Dem Abschnitt über die allgemeinen Strukturwandlungen der deutschen Wirtschaft folgt eine ausführliche, kenntnisreiche Untersuchung der demographischen, sozialen, wirtschaftlichen und beruflichen Entwicklung und Veränderung der jüdischen Bevölkerung von 1850–1914. In wirtschaftlicher Hinsicht war die Abwanderung in die Städte als Zentren der modernen Wirtschaft, wo sich bessere Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten boten, die wichtigste Sprosse für den Aufstieg der Juden. In den Städten wandten sich die jüdischen Zuwanderer ebenfalls in erster Linie dem Handel zu, eröffneten Kaufläden und Warenhandlungen der verschiedenen Branchen. Eine größere Zahl von Juden baute Industriegebiete auf oder beteiligte sich an Industrie Gründungen. Rasch stieg auch der Anteil der Juden in den freien akademischen Berufen wie Ärzte und Juristen. Im Privatbankwesen, das sich in direkter Linie vom Hoffaktorentum des 18. Jahrhunderts herleitete, eröffnete sich dem jüdischen Unternehmerteil große Möglichkeiten. Aber bei all den Leistungen und Erfolgen der Juden im deutschen Wirtschaftsleben kann nicht übersehen werden, daß sich in den Händen einer kleinen Minderheit ein riesiges Vermögen ansammelte. Von einem beherrschenden Einfluß der Juden auf die deutsche Wirtschaft konnte nicht die Rede sein; die Juden waren in den Schlüsselindustrien faktisch gar nicht vertreten, und sie waren weit davon entfernt, das Bankwesen in ihrer Hand zu haben. Vom allgemeinen Wirtschaftsverlauf profitierte zwar zunächst die Mehrheit der Juden, aber es waren vor allem auch die Juden, die von Konjunkturschwankungen und wirtschaftlichen Krisen besonders hart getroffen wurden.

Diese Punkte werden nicht immer deutlich genug in dem Buch hervorgehoben, das sich in vielen Teilen als eine fast ununterbrochene «success story» liest, die ihren Einbruch in der «Großen Depression» erfährt und die interessanterweise in der Phase der Hochindustrialisierung und Prosperität zum Halten kommt, als den Juden aufgrund ihrer

geringfügigen Flexibilität der Berufsstruktur jene Anpassungsfähigkeit für neue wirtschaftliche Entwicklungen abhanden gekommen war, die sie früher als soziale Gruppe zu Repräsentanten des liberal-kapitalistischen Wirtschaftssystems und der bürgerlichen Moderne gemacht hatte.

So gut wie keinen Raum in dieser Erfolgsgeschichte nimmt der Antisemitismus ein, der nur im Zusammenhang mit der Gründerkrise eine kurze Erwähnung findet. Jedoch ist es gerade die Wechselwirkung und der Zusammenhang zwischen der allgemeinen Strukturwandlung der deutschen Wirtschaft und der Wirtschaftstätigkeit der Juden, die als Motiv antisemitischer Agitation die Identifizierung von Industriegesellschaft und Judentum hervorriefen und die Entstehung einer neuen Bewegung des politischen, bald auch rassistischen Antisemitismus einleiteten, der nach 1933 die «Entjudung» der deutschen Wirtschaft ohne größere Widerstände möglich machte.

Letztlich bleibt noch positiv der lebendige Stil hervorzuheben sowie der reiche Anmerkungsteil, in dem auf die früher veröffentlichte und neu erschienene Sekundärliteratur hingewiesen wird.

Regina Schmid

JACOB TOURY: **Jüdische Textilunternehmer in Baden-Württemberg 1683–1938.** (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts, 42.) J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1984. 294 Seiten. Leinen DM 148,-

Diese Forschungsarbeit berichtet ausführlich über die Entstehung und Entwicklung jüdischer Wirtschaftstätigkeit und jüdischer Unternehmungen im Textilbereich und stellt die einzelnen Gründungen jüdischer Betriebe der Textilindustrie und Großhandelsfirmen im heutigen Baden-Württemberg vor. Das Buch zeigt, daß im untersuchten Zeitraum mehr als tausend größere jüdische Unternehmungen an mehr als 120 Orten gegründet wurden, die über einen langen Zeitraum einen erheblichen Beitrag zur Industrialisierung des Landes und seiner Städte leisteten, bis sie nach 1933 gewaltsam «entjudet» wurden.

Die enge Beziehung deutscher Juden zur Textilindustrie, dem einzigen einigermaßen früh entwickelten Zweig der deutschen Industrie, und zum Handel mit Bekleidungsgegenständen aller Art bestand schon lange vor der Emanzipation. Bereits Ende des 17. Jahrhunderts lassen sich frühe Ansätze jüdischer Beteiligung an der Textilwirtschaft im Land nachweisen. Im folgenden Jahrhundert gibt es eine Handvoll Juden, die als kapitalkräftige Unternehmer in den Textilgroßhandel vorstießen und ihre Waren nicht an Endverbraucher, sondern an Wiederverkäufer – oder zumindest an Zwischeninstanzen, wie Schneider oder Militär- und Polizeibehörden – verkauften.

Die erste Phase des jüdischen Eintritts in die Textilwirtschaft Baden-Württembergs fällt in die Mitte des 19. Jahrhunderts, und zwar in dem Zusammenhang mit den Bemühungen, die Juden auf gesetzlichem Wege zu produktiven Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen. Die «Erziehungspolitik» der Staaten Baden, Württemberg und Ho-